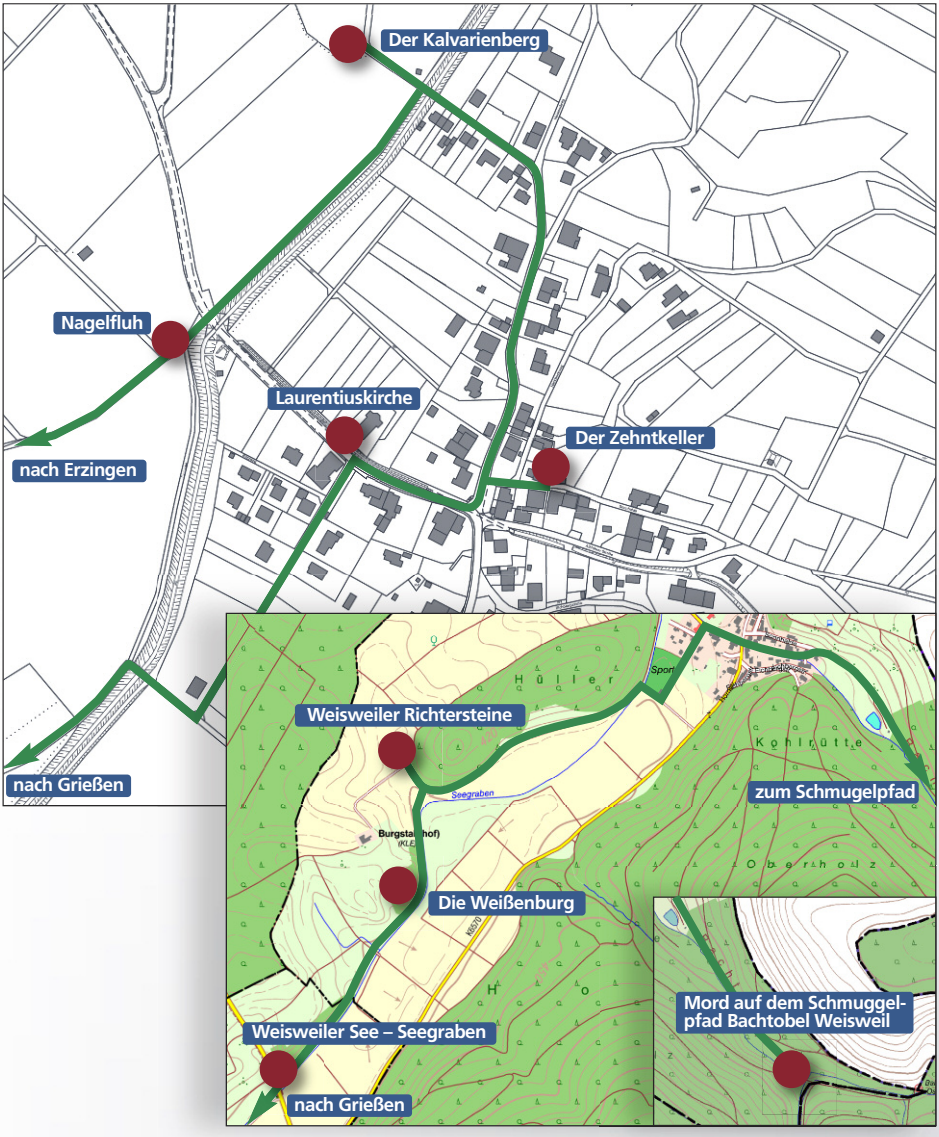
klettgauer themenweg



Themenweg Weisweil

KLETTGAU
leben. genießen. wohlfühlen.

Nagelfluh

Es begann in der Tertiärzeit vor etwa 30 Millionen Jahren. Flusskies und Geröll wurden durch die Alpenflüsse vorgetragen und vermengten sich durch Schlamm und Sand. Durch Druck verfestigten sich beide zu einem festen Gestein. Es war die Geburtsstunde des Nagelfluhs. Durch die immer weiter vorrückenden Alpen staute sich das Gemenge zu Hügeln und Bergketten auf. Solche Hügel finden sich im gesamten Alpenvorland, auch im Klettgau an mehreren Stellen.

In der Folgezeit wurden die weicheren Teile ausgewaschen und es entstanden Hohlräume und Grotten im Felsgefüge, so dass vielfältige und recht interessante Gebilde entstanden. Der Nagelfluh (lat. con-glomero) im Allgäu auch „Herrgottsbeton" genannt, ist ein recht hartes Gestein, besitzt aber eine geringe Frostbeständigkeit und kann deshalb technisch nicht genutzt werden.

Der deutsche Name Nagelfluh leitet sich ab von dem nagelkopfartig herausragendem Geröll im Felsen (Fluh). H.K.

Der Kalvarienberg

Auf diesem Nagelfluhhügel wurde im Jahre 1912 dieser Kreuzweg errichtet. Von Friedrich Bollinger aus Weisweil wurden die 14 Granitstelen gestiftet, in die Terrakotta-Reliefs eingelassen sind. Diese stellen das Leiden und Sterben Jesu dar.

Renoviert wurden die Bildtafeln im Jahre 1991 durch die Weisweiler Künstlerin Marianne Litzenberger-Stocker. Auf dem Gipfel des Hügels wurde von Firmanden im Jahre 2007 als Abschluss ein Eichenholzkreuz errichtet mit der Frage an den Betrachter, wie es weiter geht... nach dem Tod Jesu und nach unserem Tod?

Bis in unsere Zeit hinein finden Wallfahrten aus den umliegenden Gemeinden hierher statt. Die Weisweiler Katholiken begehen den Stationenweg jedes Jahr in der österlichen Bußzeit. Der Betrachter ist zu Stille und Einkehr eingeladen.

H.K.

Der Zehntkeller

Erbaut um das Jahr 1553, ist der Zehntkeller eines der ältesten Bauwerke in Weisweil. Der großzügige Keller diente als Weinkeller. Auffallend ist der aus Sandstein gehauene Türbogen mit der Jahreszahl 1553.

Seit sieben Generationen dient das Gebäude als Wohnhaus der Familien Bollinger und ist im Innenbereich sehr wertvoll ausgestaltet. So findet sich im Wohnbereich eine Sandsteinsäule mit einem alten Sonnensymbol und den Jahreszeiten.

Der Zehnte war die damals übliche Abgabenlast der Bauern und Bürger an den jeweiligen Rechteinhaber. Für Weisweil waren es über viele Jahrhunderte hinweg die Herren des Klosters Rheinau. Der Zehnte wurde in sogenannten Kompetenzen, d.h. in Naturalien, geleistet, was in Weisweil auf umfangreichen Weinbau schließen lässt.

H.K.

Laurentiuskirche Weisweil

Die dem hl. Laurentius geweihte Dorfkirche in Weisweil wurde in den Jahren 1878/79 nach den Plänen des erzbischöfichen Baumeisters L. Engesser erbaut und im Jahre 1879 konsekriert. Dieser Kirche voraus ging eine Laurentiuskapelle, die am westlichen Ortseingang stand. Aus ihr sind noch mindestens vier Skulpturen erhalten geblieben, so die Muttergottesstatue auf dem linken Seitenaltar und die Statue des hl. Antonius des Eremiten auf dem rechten Seitenaltar. Beide Figuren sind von dem Jestetter Kunstschreiner Basilius Neukumm im Jahr 1782 geschaffen worden. Seit Jahrhunderten gehört die Filialkirche Weisweil zur Pfarrei Erzingen.

Die 22 m lange und 12 m breite Laurentiuskirche stellt in ihrem neuromanischen Baustil eine Besonderheit dar, da sie als eine der wenigen Dorfkirchen unserer Region in ihrem Stil und ihrer Innenausstattung original erhalten geblieben ist.

Die letzte Renovierung einschließlich des Turms fand im Jahr 1999 statt. Der aus schwerem Bronzeblech gestaltete Zelebrationsaltar stammt aus dieser Zeit und wurde von Erzbischof Oskar Saier im Jahr 2003 eingeweiht.

H.K.

Die sogenannten Weisweiler Richtersteine

1896 entdeckte der Weisweiler Hauptlehrer Keller am Gewann Hüller in Weisweil sechs, oben abgerundete, Sandsteinblöcke aus hier unbekanntem Molassesandstein. Ihre Größe von 50 cm Höhe und 40 cm Durchmesser warf viele Fragen auf.

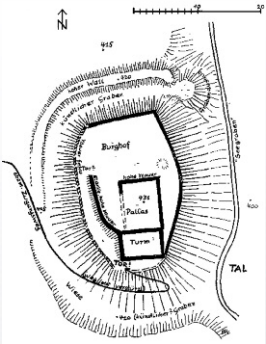
1986 entdeckte Rudolf Weissenberger aus Weisweil etwa 200 m entfernt von den Steinen eine Steinplatte (95 x 70 x 100 cm) aus dem gleichen Sandstein. Während das Landesdenkmalamt Freiburg in diesen Steinen lediglich Grenzsteine zur Begrenzung von Walddistrikten sieht, werden diese Fundsteine auch als mittelalterliche Thing- und Versammlungsstätte interpretiert. Im Volksmund hält sich dagegen die Version, dass es sich um insgesamt 12 Richtersteine handle, die dem Hochadelsgeschlecht derer von Krenkingen-Weißenburg zugeordnet werden. Diese hatten im Klettgau Landesgerichtsbefugnis.

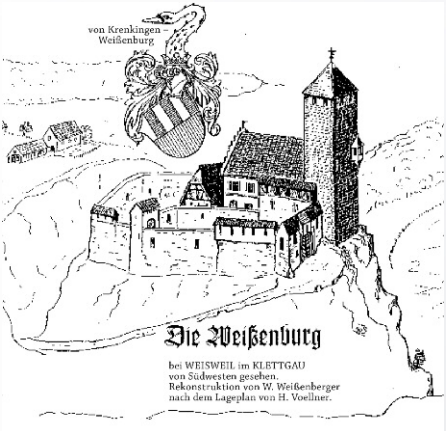
So bleibt eine eindeutige Erklärung dieser inzwischen an dieser Stelle zugedeckten Steinfunde weiter im Dunkeln und gibt zu Spekulationen Anlass. H.K./W.B.

Die Weißenburg

Sie war Stammsitz der Herren von Weißenburg. Nach Voellner wurde sie zwischen 1023 und 1092 erbaut. Nach dem Aussterben derer von Weißenburg ging sie endgültig an das Kloster Rheinau über. 1196 drangen die Herren von Krenkingen in den Klettgau ein, besetzten die Weißenburg und übernahmen auch die Schirmvogtei des Klosters Rheinau. Im Streit um die Vogteirechte scheuten sie sich nicht, Eigentum des Klosters an sich zu reißen, was ihnen die Bezeichnung Raubritter einbrachte.

Erst der 1273 gewählte König Rudolf von Habsburg konnte diesem Treiben ein Ende bereiten. In den Jahren 1286 – 88 zerstörte er neben vielen anderen Raubritterburgen auch die Weißenburg. Nach sechswöchiger Belagerung konnte er die Burg durch Untergraben der Außenmauern einnehmen und die Ritter in das nahe Steinatal vertreiben.





Das bedeutete das Ende der Weißenburg, aber auch der Herrschaft der Krenkinger. Nach einem Brand des Burgstallhofes wurde dieser wieder mit den Steinen der Burg aufgebaut, so dass heute kaum noch erkennbare Reste dieser einst stolzen Burg vorhanden sind.

H.K.

Weisweiler See – Seegraben

Bedroht durch vielfache Überschwemmungen und der Bildung eines alljährlichen Sees westlich von Wilchingen klagten die Weisweiler Bauern bereits 1553 bei ihrem Landesherrn, dem Grafen von Sulz, und baten darum, für den See einen Abfluss nach Westen hin zum Schwarzbach zu schaffen. Dies scheiterte jedoch u.a. am Widerstand der Gemeinden Grießen, Geißlingen und Oberlauchringen. Erst im Jahre 1698, nach einer besonders schlimmen Überschwemmung (36 ha Land standen unter Wasser) kam es zu einer Regelung und schließlich zum Bau des Abflusses, der den Namen Seegraben erhielt und zur Errichtung des Dammes. Die Bauarbeiten wurden durch Weisweiler Bürger in Handarbeit ausgeführt.

Rund dreihundert Jahre sorgte der Seegraben für Entlastung. Im Jahre 1971 hat die Gemeinde Weisweil den Ausbau des Seegrabens und des Damms nochmals verbessert. Damit war allerdings der Hochwasserschutz für die Gemeinde Grießen, wie das Hochwasser und die Überschwemmung Grießens von 1975 gezeigt hat, nicht mehr gegeben. Im Jahre 1999 konnte durch den Bau eines Sperrwerks östlich von Grießen ein umfassender Hochwasserschutz für die Grießener geschaffen werden.

H.K.

Mord auf dem Schmuggelpfad Bachtobel Weisweil

In Zeiten wirtschaftlicher Not nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich an der Grenze zur Schweiz im ehemaligen Zollausschlussgebiet ein blühendes Schmugglerwesen. Gut organisierte und teilweise schwer bewaffnete Schmugglerbanden betrieben dieses einträgliche Geschäft, vor allem an den grünen Grenzen. Nicht selten kam es dabei zu gewaltsamen Zusammenstößen mit Zollbeamten, in deren Verlauf es Verletzte oder gar Tote geben konnte (siehe auch Tafel „Schmuggel im ehemaligen Zollausschlussgebiet!" in Bühl!).

In die Rinde der Buche wurde damals die Inschrift „Die Sonne bringt es an den Tag" eingeritzt. (Rekonstruktion).

Zu einem solchen tödlichen Zwischenfall kam es hier im Bachtobel in der Nacht vom 6./7. Juli 1919, bei dem der junge Zollaufseher Glöckle auf einem Kontrollgang ermordet und zur „Warnung" an einer Buche aufgehängt wurde.

Die bis dahin bei der Bevölkerung durchaus vorhandene Sympathie für die Schmuggler schlug um in Entrüstung und Abscheu. Die Mörder wurden nie gefasst. Jedoch konnte im gleichen Jahr eine Bande von 25 Schmugglern verhaftet und bestraft werden. Weitere Verhaftungen folgten.

H.K./W.B.